Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 18 (1869)

Artikel: Emma, ein der Geschichte entlehntes Lebensbild aus Neu-Cythere, Otaheiti (Gedicht)

Autor: Gelpke, E.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emma,

ein der Geschichte entlehntes Lebensbild

aus Neu-Cythere (Otaheiti),

romantisches Gedicht

von

Prof. Dr. E. F. Gelpke.

Erster Gesang.

Nicht Phantasie hat mir den Farbenpinsel
In düstern Schmerz und Wehmuth eingetaucht;
Die Wahrheit that's, noch prangt und grünt die Insel,
Wo manches blut'ge Opfer sonst geraucht;
Noch hör' ich bang das Stöhnen und Gewinsel,
Noch fühl' ich mich von Grabesluft umhaucht;
Die Herzen all', die dieses Leid getragen,
Sie haben angst- und schmerzensvoll geschlagen.

Dank aber doch, daß unser Schiff geschwommen
Zur Insel, die ein Himmelsgarten blüht;
Ich hätte nie von jener Lieb' vernommen,
Die feurig in der Seele aufgeglüht,
Die, wie das Herz auch schlug, in Angst beklommen,
Doch Seligkeit noch in die Adern sprüht;
O schönes Land, im Strahle deiner Sonne
Genießt man hier schon Paradieseswonne.

O könnte ich in wahrhaft treuen Zügen
Euch malen meiner süßen Emma Bild!
Doch nein, das treu'ste würde ja noch trügen,
Sie ist zu schön, zu wunderhold und mild;
Der Farben volle Pracht, sie müßte lügen,
Ein Engel ist's aus himmlischem Gefild;
Aus ihren großen liebgeweihten Augen
Da würdet ihr die gleichen Gluthen saugen.

Wir hatten uns'rer Reise Ziel errungen
Und ruhten aus an Neu-Cytherens Strand;
Von einem sel'gen Augenblick bezwungen,
Umzog die Herzen bald ein süßes Band;
Wir hielten beide innig uns umschlungen,
Sobald das Auge nur das and're fand;
O süßes Land, wo ohne Anstandssünden
Die Liebe darf mit Gruß und Kuß sich künden!

Hier kennt man nicht ein langes banges Fragen,
Ich lieb', ich hasse dich, heißt es hier gleich;
Hier kennt man nicht im Stillen bitt're Klagen,
Girrt nicht in Sehnsucht zärtlich, sanft und weich,
Kennt nicht in Rücksicht heimliches Entsagen,
Der Liebe Gleichheitszug geht durch das Reich;
Was Stand getrennt, das eint ihr Himmel wieder,
Es strahlt auf Alle gleich ihr Glanz hernieder.

O nimm sie hin, sprach feierlich Pomare,
Des Vaters Herzensfreude nimm sie hin;
Doch höre wohl, des Abschieds Schmerz erspare
Dem Kind mit seinem tiefen Liebessinn;
Vor solchen Herzensfoltern sie bewahre,
Wenn eure Schiffe wieder heimwärts zieh'n;
Sie trüge nicht den Schmerz, den bittern, herben,
Und würde welkend, wie die Blume, sterben.

Da regte sich der Wunsch zum ersten Male,
Nie abzuscheiden von der sel'gen Flur,
Wo alle Felder, Wälder, Hügel, Thale
Bekränzt bezeugen Gottes Segensspur,
Wo, wie in einem reichen Gottessaale,
Sich himmlisch schmückt und prunket die Natur,
Wo, von des Zephyrs Flügeln hergewehet,
Ein ew'ger Frühling seine Blüthen säet,

Ja, wo sich Herbst und Frühling liebend küssen,
Kein Winterfrost die Bäume je entlaubt,
Und kaum ein Sturm mit schweren Regengüssen
Dem Frühling seine Blätterkronen raubt,
Die Gluthen frische Winde kühlen müssen
Und Segen träufeln auf der Blume Haupt:
Wenn solche Lüfte Segen niederwehen,
Wie möchte man zu fremden Fluren gehen?

Und als der König jetzt am goldnen Morgen
Mit Emma nach Whapiano mich gebracht,
Wo unter schatt'gen Palmen tief verborgen
Ein Flüßchen uns mit Kühlung angefacht,
Da schwanden aus der Seele alle Sorgen,
Zum neuen Leben war ich, wie erwacht;
Bezaubernd stand ich da im Feeenlande,
Und immer fester strickten sich die Bande.

Dieß Alles, sprach Pomare, ist das Deine,
So weit Du mit dem freien Blicke siehst;
Von jenen Bergen bis zu diesem Haine,
In dem ihr jetzt so reiches Glück genießt;
Dich sollen keine Mühen drücken, keine,
Wenn Du zurück nicht in die Heimath ziehst;
O weiche nicht aus diesen goldnen Auen!
Wie könnte man wohl schön're Fluren schauen?

Still rollten des Abuko Silberfluthen
Mit schaumbedecktem Fall ins helle Meer,
Und Blüthenzweig', zum Dache zart gebogen,
Sie küßten seine Wellen, voll und schwer;
Die Avabeete, weit um ihn gezogen,
Im sammt'nen Schmucke prangten sie umher;
Ein Nachen ruht auf ihm, sich munter schaukelnd,
Der Bäume Bilder in der Fluth umgaukelnd.

Und unter Amurs goldnen Scharlachbeeren,
Umwölbet von der Palmen grünem Dach,
Die liebend all der Sonnenhitze wehren,
Die zitternd durch der Bäume Wipfel brach,
Da lud uns freundlich, in ihm einzukehren,
Ein Hüttchen ein am spiegelklaren Bach;
Mit Wunderfrüchten winkten die Bananen,
Den Wiesengrund durchwirkten rings Lianen.

O welche Seele hätte da geschwiegen,
Und welcher wohl sich klüglich noch bedacht,
In hoher Palmen Schatten hinzuliegen,
Wo rings der Hain, der Bach, die Wiese lacht,
Wo Papageyen hin und her sich wiegen
Im goldnen Schmuck und bunter Flügelpracht!
Und dieses Alles sollte mein ich nennen,
Wie konnt' ich mich von diesem Eden trennen?

Mein Herzenswunsch, der war auch Emma's Bitte,
Sie zog mich sanft an ihre holde Brust:
„Nein, nein, du scheidest nicht aus unsrer Mitte,
Du weihest ganz dich mir in Liebeslust;"
Zur Hütte führt' sie mich mit leichtem Tritte,
Und Monde schwanden uns hier unbewußt;
Beseligt schaut der Vater auf den Frieden,
Auf's stille Glück, das uns ein Gott beschieden.

Wir ruhten an dem Fluß im weichen Moose,
Rings deckte schattig uns ein grün Gebüsch;
Wir ruhten dort in süßem, heißem Kosen,
Die Liebe ist ja ewig jung und frisch;
Erröthend neigten sich zu uns die Rosen,
Und reine weiße Lilien im Gemisch;
Je mehr die Herzen sich in Liebe banden,
Sie liebend auch in Sprach' und Wort sich fanden.

Ich bracht' ihr dann von meiner Heimath Kunde,
Von meinem Christusglauben, rein und frei,
Und lauschend hing sie gern an meinem Munde
Und freute sich, daß sie so glücklich sei;
Sie fragte mich aus tiefem Herzensgrunde
Mit frommem Sinne sinnig Mancherlei;
Ich hörte gern die kindlich reinen Fragen,
Die Engel nur auf ihrer Zunge tragen.

Ich dachte an die droh'nde Zukunft nimmer,
Ich schwelgte nur in sel'ger Gegenwart;
Beseligt sah ich nur den gold'nen Schimmer
Am Morgenhimmel, rosig, mild und zart,
Und hörte nicht das Jammern und Gewimmer,
Das oft im Sturm des Abends unsrer harrt;
Und kam's zum Herzen fluthend auch gezogen,
Ein Silberspiegel glänzten bald die Wogen.

Da legte sich ein drohendes Gewitter
Mit allen Schrecken über unser Haupt;
Wie ein Orkan mit seiner Wucht in Splitter
Die Bäume bricht und Alles rings entlaubt,
So ward auch uns so plötzlich und so bitter
Der stille Frieden uns'res Glücks geraubt;
Kanonendonner dröhnte durch die Fluren,
Daß wir erschreckt aus unsern Träumen fuhren.

Ich rafft' mich auf und eilte hin zum Strande,
Das Schiff lag da in stiller Meeresfluth;
Ich stieg in's Boot, stieß eilig ab vom Lande,
Die Liebe gab mir Riesenkraft und Muth;
Ich fahre zu, bis ich am Schiffe lande,
Das majestätisch in den Wellen ruht;
Auf dem Verdecke gab's ein reges Leben,
Als wollte bald das Schiff von dannen schweben.

Und wirklich sollt' es ziehn in wenig Tagen
Von Otaheiti's schöner Zauberwelt,
Die mich fünf Monde schon entzückt getragen,
Mit Zauber jedes Herz gebunden hält;
Wie konnte ich dem Feeenland entsagen,
Dem Engel, der sich treu mir zugesellt?
Wer trüge doch so bitt're Trennungsschmerzen!
Ein Treubruch wär' es an dem eignen Herzen.

Ich trat zum Capitän mit festem Schritte
Und bat bewegt: „O lasset mich zurück,
„Gewährt mir diese meine heiße Bitte!
„Es hängt daran mein ganzes Lebensglück;
„Ich fand ein Herz in dieses Volkes Mitte,
„An dieses knüpft mich ewig mein Geschick;
„Ihr wart mit eurem Steuermann zufrieden,
„Die Dankeskrone sei mir jetzt beschieden."

„Drum eben," sprach er, „kann ich dich nicht missen,
„Es wäre gegen meine heil'ge Pflicht;
„Wenn's Schiff schon leck, die Segel schon zerrissen,
„Wenn Alles um uns dröhnt und kracht und bricht,
„Wer ist's, der dann mit klugem Sinn und Wissen
„Uns führt aus finstrer Nacht zum Tageslicht?
„Erlaubt' ich Dir, Dich von dem Schiff zu trennen,
„Es würde bald auf die Korallen rennen."

Er sprach's bestimmt; da war nichts zu gewinnen,
Ich flog zurück ins goldne Feeenland
Und stürzt in ihre Arme, halb von Sinnen,
Und drückte krampfhaft ihr die treue Hand;
Sie sah die Thränen von den Augen rinnen,
Warum ich weinte, war ihr bald bekannt;
Da flossen wohl auch ihre heißen Thränen,
Doch glänzte durch sie hin ein freudig Sehnen.

Wie wenn noch schwere Regentropfen fallen,
Die Sonne aber strahlend durch sie dringt,
Ein Regenbogen durch die finstern Hallen
In Farbenpracht und lichtem Glanz sich schlingt;
So sah ich's in ihr auf- und niederwallen,
Aus Schmerz und Lust empor das Wort sich ringt:
„Du kannst ja deine Emma mit Dir nehmen,
„In bittrem Heimweh wird sie nie sich grämen."

Jetzt erst verstand ich sie, die liebe Seele,
Und wieder flog ich zu dem Schiffe hin,
Wenn ich von dieser Treue ihm erzähle,
Dacht' ich, erweicht's des harten Mannes Sinn:
„Daß sich ihr Herz in bittrem Gram nicht quäle,
O laß sie mit zum Heimathlande ziehn!"
Umsonst! mocht' ich mit Farbengluth sie malen,
Er kannte nicht der Liebe süße Qualen.

„Du ziehst mit uns, sie aber wird hier bleiben,
„Ein Weib wird nimmer meinem Schiffe nahn;
„Wie sie's mit Thränen und mit Seufzern treiben,
„Das paßt nicht zu des Seemanns kühner Bahn;
„Das hieße, selbst dem Tode sich verschreiben,
„In Sturmes Wuth, wie wäre man daran?
„Wirst du mit kaltem Blut das Steuer lenken,
„In Liebesgluth an Pflicht und Treue denken?"

Er sprach es fest; hier half kein Widerstreben,
Auf meine Seele fiel's, wie finstre Nacht;
Da, wo Britanniens stolze Segel schweben,
Beschützet selbst nicht eines Königs Macht;
Und ohne meine süße Emma leben,
Das hätt' Verzweiflung über mich gebracht;
Was immer thun? trotz aller heißen Zähren
Mußt' ich den bittern Wermuthskelch doch leeren.

Der Tag des Abschieds war herangekommen,
Am Strande wogt es munter hin und her;
Manch treuer Freund kam noch zum Schiff geschwommen,
Nur Emma starrt am Ufer in das Meer;
Sie hatte es im Busen tief vernommen,
Mich drücke eine Last, wohl zentnerschwer;
Da plötzlich schloß sie mich im Todesschmerze
Noch einmal innig an ihr treues Herze.

„Noch einen letzten Abschiedskuß, dann gehe,"
Sprach sie gehoben, wie durch höh're Kraft,
„Es nagt zwar hier ein tiefes bitt'res Wehe,
„Doch, wie auch jetzt die schwere Wunde klafft,
„Ich weiß, daß ich dich baldigst wiedersehe;
„Ein süßes Traumbild hat mir Trost verschafft.
„Schwimmt auch das Schiff davon mit meinem Glücke,
„Ich weiß, es trägt dich liebend bald zurücke."

Sie schied, doch als mit seinen leichten Schwingen
Der Nachen mich jetzt immer weiter trug,
Die Thränenströme neu ins Aug' ihr dringen,
Im wilden Schmerz sie ihre Brust zerschlug —
Ich sah sie jammernd mit Verzweiflung ringen:
Da in des Herzens tiefstem Liebeszug
Stürzt' ich mich zu des Capitänes Füßen;
Er sprach: „du hast nur deine Schuld zu büßen."

Jetzt hallten von dem Schiffe Donnerstimmen,
Der Anker hob sich aus des Meeres Schooß;
Die Segel schwollen; wie die Schwäne schwimmen
Die Schiffe fort bei kräft'gem Ruderstoß.
Den höchsten Mast noch sucht' ich zu erklimmen;
Verwünschend meines bittern Schicksals Loos,
Schaut' ich zurück nach ihr und nach dem Strande,
Nach meiner Sehnsucht goldgeschmücktem Lande.

Leb' wohl, du Land mit deinen Heimwehschmerzen,
Leb' wohl mit deinen Wonnen, deinen Weh'n!
Leb' wohl mit deinen liebgeweihten Herzen,
Durch die noch frische Lebensströme gehn!
Leb', Emma, wohl mit deinen muntern Scherzen,
Mit deinen Thränen, deinem Liebesflehn!
So rief ich laut, mit jedem Ruderschlage
Ward immer lauter meines Herzens Klage.

Wie ich so saß in schweren düstern Träumen,
Da traf ein wirres Murmeln an mein Ohr;
Da regt sich's unten in des Schiffes Räumen,
Es donnert, wie ein Schlachtruf, wild empor;
Wie wenn im Sturm die Wellen aufwärts schäumen,
So brüllt's herauf im grauenvollen Chor;
Was ich im gold'nen Zauberland empfunden,
Ein Echo hat's in Andern auch gefunden.

Je mehr die Insel schwand im Nebelschleier,
Je tiefer regte sich das bitt're Weh,
Und immer lauter tönte es und freier:
„Wir ziehen nicht mit in die hohe See!"
Es schürte noch der Capitän das Feuer,
„Wer wagt's zu murren hier in meiner Näh'?"
Er rief's und schlug; geschlagen mußt' er bluten,
Und fand sein Grab in tiefen Meeresfluthen.

Das Schiff war unser, rückwärts ging's zum Lande,
Der Anker ruhte bald im Meeresgrund,
Und Jubelruf ertönte von dem Strande
Und von dem Schiffe laut aus jedem Mund.
Wie fern die alten Freunde man erkannte,
Gab Freude sich in Gruß und Kusse kund;
Da sah ich Emma'n auch am Ufer knieen
Und sprang ins Meer, sie schnell ans Herz zu ziehen.

Und wie ich sie nach diesen bittren Leiden
Jetzt wieder innig an die Brust gedrückt,
Da schwur ich es: „Für alle Ewigkeiten
„Bleib' ich bei dir, so innig tief beglückt;
„In unsrer Hütte such' ich meine Freuden,
„Die Rosen all', die treue Liebe pflückt;
„Das gibt ein himmlisch Leben und ein Lieben,
„Kein Wölkchen wird mehr diesen Himmel trüben."

Jetzt freute ich mich erst der schönen Räume,
Der Bambushütte in der kühlen Bucht,
Jetzt erst der Kokus- und der Brodtesbäume
Mit ihrer wunderkräft'gen süßen Frucht,
Jetzt des Abuko, seiner Wellenschäume
Und seines Falles in der Felsenschlucht;
Nach schwerem Traum, in welchem man verloren
Sein Lebensglück, war ich wie neugeboren.

Und dankend mußte ich zu Gotte beten,
Erneuernd ihm der treusten Liebe Schwur;
Die ganze Insel dünkte mich ein Eden,
Nur Engel drin und Kinder der Natur;
Ich suchte nicht mehr in den Blumenbeeten
Besorgt der giftgeschwollnen Natter Spur;
Wir lebten ohne Furcht und bitt'res Bangen
Und dachten nicht an Paradiesesschlangen.

Sieht man recht klar sich nahen die Gefahren,
So flüchtet man zu seiner besten Kraft;
Die Dornen, die sich mit den Rosen paaren,
Sind sorglich aus dem Wege bald geschafft;
Bedrohen uns selbst wilde Feindesschaaren,
Ein schützend Schwert wird sicher noch errafft;
Doch furchtbar ist Erwachen und Erschrecken,
Wenn Flammen dich aus süßem Schlummer wecken.

Zweiter Gesang.

Der Sache gute Wendung anzuzeigen,
Gedachten wir zum Vater hinzuziehn;
Kaum, daß die Sonne strahlte in den Zweigen,
Ging's rüstig fort zum Königssitze hin;
Jetzt konnt' ich jubeln: ja sie ist mein eigen,
Ich bleibe hier in treuem Liebessinn;
So zogen freudejauchzend wir von hinnen,
Um Abends Tirambu noch zu gewinnen.

Wir waren drum den graden Weg gezogen
Durch Felder, Wiesen, Thalesgrund und Höh'n,
Und nicht am Meer in sanft gewölbten Bogen,
War auch der Weg am Strande himmlisch schön;
„Hast du auch unsre Reise wohl erwogen?"
Rief Emma jetzt mit ängstlichem Gestöhn;
„Du kennst noch nicht die Schrecken und Gefahren,
„Die ich in diesem Lande all' erfahren."

Ein Räthsel waren mir die bangen Worte,
Ich höhnte scherzend ihre Aengstlichkeit;
In diesem Gottesgarten schien zum Morde
Mir keine Feindeshand, kein Dolch bereit;
Da lauert ja nicht eine Räuberhorde,
Da braucht man nicht ein sicheres Geleit;
Doch konnt' ich eine leise Furcht nicht bannen,
Sie eilte immer ängstlicher von dannen.

Der schönste Morgen lachte uns entgegen,
Die Sonne stieg aus goldnem Thor empor;
Im Haine und der Flur, auf allen Wegen
Sang uns ein Jubellied der Vögel Chor;
Bald aber sah man ein Gewölk sich regen,
Und immer mehr hüllt sich's in schwarzen Flor;
Es ballte sich zur dichten Schicht zusammen,
Und hell durchzuckten sie des Blitzes Flammen.

Der Sonne Glanz, der strahlend sie umwoben,
War bald von ihr dem Auge ganz entrückt,
Und jetzt begann ein Stürmen und ein Toben,
Wie hier es nie gehöret und erblickt;
So wie ein Strom ergoß es sich von oben,
Ein dunkler Schleier hielt uns bald umstrickt;
Wir mußten schnell ein schützend Obdach suchen
Und fanden es in einem Hain von Buchen.

Doch als die Nacht mit schwarzem Fittig nahte,
Der Sturm noch immer durch die Lüfte heult,
Der Papagey selbst aus dem nassen Bade
Mit tiefem Flug zum nahen Dickicht eilt',
Da schauten wir nach einem Rettungspfade
Zur Hütte, wo ein menschlich Wesen weilt';
Es schmiegte Emma sich an mich mit Bangen,
Sie wäre hier in Furcht und Angst vergangen.

Umsonst, das Auge konnte nichts erspähen,
Kein Pfad, kein Haus, kein Wesen zeigte sich,
Und schauerlicher ward des Sturmes Wehen;
Da, als der letzte Hoffnungsstern erblich,
Rief Emma: „Laß zu deinem Gott uns flehen,
Der Retter in der Noth hilft sicherlich,"
Und sieh', es zuckt ein Blitz bei ihrem Worte
Und zeigt dem Auge eine Felsenpforte.

„Ja, dorthin, dorthin müssen wir uns wenden,
Dort thut sich eine Rettungsthüre auf;
Getrost, bald werden unsre Leiden enden."
Und fort ging es im angestrengten Lauf,
Durch das Gestrüpp mit Füßen und mit Händen
Rang man beim Wetterleuchten sich hinauf;
Errungen war sie jetzt, die Felsengrotte,
Wir stürzten hin in Dank zum Liebesgotte.

Was wir gehofft, ward segnend uns beschieden,
Wir fanden hier ein freundliches Asyl,
Nach Sturmeswehn der Ruhe stillen Frieden;
Gekrönt war unsrer heißen Wünsche Ziel.
Als gäb' es Engelshände auch hienieden,
Gebettet war von Moos ein weicher Pfühl;
Wir priesen bestens unsre Rettungsstätte
Und ruhten bald auf sanftem Moosesbette.

Ich träumte sanft und süß an Emma's Seite,
Als ein verworrnes Tönen mich geweckt;
Schnell sprang ich auf und blickte in das Weite,
Zu spähen, was so wild mich aufgeschreckt;
Der Himmel prangte neu im blauen Kleide
Und war vom reichsten Sternenheer bedeckt;
Der Vollmond strahlte mild und klar hernieder,
Als freute er sich auch der Ruhe wieder.

Und als ich jetzt vom azurblauen Himmel
Ins off'ne weite Thal hinabgeschaut,
Erblickte ich ein sonderbar Getümmel,
Und bitt're Klagetöne wurden laut,
Und was ich weiter sah in dem Gewimmel,
In tiefster Seele hat es mir gegraut;
O, rief ich aus, mit allen ihren Schrecken
Will diese Nacht die Hölle selbst mich necken?

Da plötzlich Emma's Hand mich warm erfaßte,
Sie sah den Flücht'gen liebeforschend an;
„Sieh dort," rief ich, und ihr Gesicht erblaßte,
Als ihre Augen die Gespenster sah'n;
Sie wußte wohl, daß mich ein Mächt'ger haßte,
Der sie beschwor im finstern Glaubenswahn;
„Fort, fort von hier, laß' uns nicht lange weilen,
Ein gräßlich Schicksal könnte uns ereilen."

Doch, wie sie ängstlich bat mit Händeringen,
Von Zaubermacht gebannt, konnt' ich nicht fort;
Ich mußte tiefer ins Geheimniß dringen,
Das sich hier barg am schauerlichen Ort;
Ich mußte Licht und Klarheit mir erringen,
Denn hier schlich im Geheimen Tod und Mord;
Ich mußte schaun und an dem Platz verharren,
Und sollte auch das Blut in Eis erstarren.

Zu meinen Füßen lag im Vordergrunde
Ein Rasenteppich ausgebreitet da,
Doch hinter ihm ein Feld in weiter Runde,
So rauh und kahl, wie keines ich noch sah,
Ein wild durchwühltes Land im grausen Bunde
Mit nackten Felsenstücken, fern und nah;
Das Feld umkränzten Wald und Bambushäuser,
Wohl aufgeputzt durch Kränze und durch Reiser.

Das Feld nun war die grause Schreckensstätte,
Da sah man langgezogne Gräberreih'n,
Der jüngst Erschlagnen und Verscharrten Bette,
Auf ihnen manch umrankten Leichenstein,
Und zwischendrein in langgedehnter Kette
Gerippe, Schädel, Knochen und Gebein;
Als hätte auf dem Feld der Tod gemähet,
War es mit Todtenbeinen übersäet.

Ganz in der Mitte, wie beim Hochgerichte,
Da war ein steinern Pflaster aufgeführt,
Und auf ihm wieder eine höh're Schichte,
Ein blut'ger Opferaltar im Geviert,
Und manches Brett mit grausigem Gesichte,
Ganz eigen, wie ein Götzenbild, geziert;
An mächt'gen Händen, langgestreckt wie Stangen,
Da sah man lauter Todtenköpfe hangen.

Es regte dann noch in des Schreckens Scenen
Gespensterisch ein eig'nes Leben sich;
Es kreisten um die Gräber, wie Hyänen,
Gestalten, eingehüllt gar schauerlich;
Sie schienen sich nach Herzensblut zu sehnen,
Ihr dumpfes Lied dem Lied der Unken glich;
Sie wurden grad' vom hellen Mond beschienen,
Man sah den Blutdurst in den wilden Mienen.

„O Gott," rief Emma aus, „wir sind verloren,
„O bete mit, daß er uns nicht verläßt;
„Sonst wehe uns, ja weh, daß wir geboren,
„Den Neumond feiert man im heil'gen Fest;
„Dazu sind blut'ge Opfer auserkoren,
„Und alle Priester nahn aus Ost und West;
„Es wird heut' manches Menschenopfer sinken,
„Das blut'ge Schwert in Priesterhänden blinken."

„Säh'n sie uns hier," sprach sie mit leiser Stimme,
„Wir büßten es mit schwerem Keulenschlag;
„Tamarre hasset dich mit einem Grimme,
„Den deine Seele nimmer fassen mag;
„Drum wieder ab den steilen Felsen klimme,
„Nicht finden darf uns hier der junge Tag;
„Kein Ungeweihter darf das Morai schauen,
„Er büßet es mit Todesnacht und Grauen."

Jetzt grade zogen Krieger in die Mitte,
Die Waffen trotzig schwingend in der Hand,
Voran auf schwarzer Bahr' nach Landessitte
Zwei Opfer, fest geschnürt mit Strick und Band.
Ihr Mund, der kannte keine feige Bitte,
Sie saßen drauf, von Allen abgewandt;
Man konnte leicht in ihrem stolzen Wesen
Verachtung ihrer bittern Feinde lesen.

Jetzt eilt in einem glänzenden Talare
Aus einem Haus der größte Mann herbei;
Der König war's, gekommen war Pomare,
Daß er der heil'gen Handlung Zeuge sei:
Sogleich stieg ein Gebund'ner von der Bahre,
Auf seine Mörder blickt er kühn und frei,
Und um ihn schlingen unter dumpfem Schweigen
Die Priester ihren schauerlichen Reigen.

Es lösten sich die Reih'n nach kurzer Weile,
Das Opfer beugt man nieder auf das Knie;
Tamarre naht mit seiner Bambuskeule,
Und die verfehlte ihre Opfer nie;
Ein Schlag, er stürzte unter Lustgeheule,
„Ein Meisterschlag" die wilde Horde schrie;
Das Leben sah man röchelnd ihn verbluten,
Den Boden färben mit den rothen Fluthen.

Jetzt ward das rechte Aug' ihm ausgerissen,
Das, halb gebrochen, noch nicht ganz erbleicht,
In Blätter eingewickelt, wie ein Bissen,
Dann einem stolzen Häuptling überreicht;
Der nimmt's in Mund, läßt Blut in Becher gießen,
Und überreichts dem König, warm und feucht;
„Mag dieser Schmuck des Hauptes dich beleben,
Ja, deiner Kraft, der bleib' ich treu ergeben."

So wie der Leu, der einmal Blut getrunken,
Noch grimm'ger seine sichre Beute packt,
Kaum, daß der Erste röchelnd hingesunken:
So wiederholt sich gleich der grause Akt;
Noch schaur'ger tönt beim Tanz das Lied der Unken,
Noch grimm'ger wird das Auge ausgehackt;
„Was ist's?" rief ich, vom Schauder tief durchdrungen,
Und Emma sprach: „der Fürsten Huldigungen."

Da brachte man drei wunderschöne Knaben,
Sie haben all' den Priester angelacht;
Sie schienen keine Ahnung noch zu haben
Von der für sie schon offnen Grabesnacht;
Man mußte sich an ihrem Blicke laben;
Ein Schlag hat Alle kalt und starr gemacht.
„Es ist zu viel," rief ich mit lauter Stimme,
Und ballte meine Hand in tiefstem Grimme.

„Was ist's mit ihnen, diesen engelreinen,
„Was leckzet man nach ihrem heil'gen Blut?
„O blut'ge Thränen möchte man wohl weinen,
„Was doch der Mensch im finstern Wahne thut!"
„Ach, Erstgeborne sind's, die lieben Kleinen,
„Man tilget sie, wie eine gift'ge Brut!" —
„O Blut, nur Blut, nur Mord und wieder Leichen,
„Laß uns aus dieser Mördergrube weichen."

Fast starr umschloß sie mich mit ihren Armen:
„O zürne nicht zu sehr auf ihren Wahn!
„Der kennet keine Schonung, kein Erbarmen.
„Jetzt fort, sie werden bald der Grotte nah'n;
„Im Avarausch da sucht man zu erwarmen,
„Zur Lust und Ruhe dringt man jetzt heran;
„Du siehst es ja, das weiche Moosesbette
„Bereitet ist's zu ihrer Ruhestätte."

Und ich begriff ihr Bangen und ihr Sorgen,
Behutsam ging's den steilen Berg hinab;
Schon dämmert's auf verrätherisch im Morgen,
Als leuchte es hinein in's sichre Grab;
Da, wie wir sorglich auch im Wald verborgen,
Man plötzlich in der Fern' ein Zeichen gab;
Vom Mond beschienen, über grüne Matten
Da legten sich zwei große mächt'ge Schatten.

Und im Gebüsch begann es rings zu rauschen,
Es trat aus ihm die ganze Kriegerschaar;
„Greift sie, sie wagten in der Höh' zu lauschen,"
Tamarre rief's, „und schleppt sie zum Altar."
„Wollt ihr euch heut' im Menschenblut berauschen,"
Rief ich empört, „ich biet' das meine dar."
„Greift ihn," rief er von Neuem, „greift den Frechen,
„Die Keule soll den Schimpf schwer an ihm rächen."

Und schon sah man die Keule sausend schweben,
Da rief der König selbst ein mächtig Halt;
Bei Emma's Anblick seine Knie beben,
„Welch ein Geschick, wie kamt ihr in den Wald?
„Du, Priester, schenkest mir des Kindes Leben,
„Ich lohne dir's mit Gütern und Gewalt;
„Den Britten aber wirst du nicht erschlagen,
„Das würde nimmer Englands Stolz ertragen."

Tamarre aber sprach mit kaltem Tone:
„Du kennst des Catua Machtgebot,
„Und gälte es selbst meinem Lieblingssohne,
„Den Frevler träf' die Keule und der Tod;
„Dem Britten aber werde er zum Lohne,
„Dem Götterspötter war er längst gedroht;
„Sie aber, die in Sturm und Wetter schützen,
„Sie schirmen uns auch wohl vor Englands Blitzen."

Da sagt es Emma unter bangem Zittern,
Wie uns nicht frevle Lust zur Höh' geführt,
Die Todesnoth allein in Ungewittern,
Und Alles ward von ihrem Reiz gerührt;
Den Blumen gleich, auf welchen Tropfen zittern,
Ward sie durch Thränen nur noch mehr geziert;
Des Priesters Auge sprühte selbst Verlangen,
Und heiße Blitze auf sie niederdrangen.

Der eine Häuptling trat jetzt in die Mitte,
Deß blut'ge Huldigungen wir seh'n:
„Ich darf mir heute nach der Väterfitte
„Für Eid und Schwüre eine Gnad' erfleh'n;
„Nicht Herrschermacht, ihr dort gilt meine Bitte,
„Laßt sie, mein eigen, frei von dannen gehn;
„Was ich gelobt, ich halt' es in der Ferne,
„Doch löscht mir nimmer dieser Augen Sterne!"

Und kaum, daß er die Rede noch beendet,
Ergriff das Wort der and're Häuptling auch,
Und sprach, zum finstern Priester hingewendet:
„So ist's, so ist der alten Väter Brauch,
„Wie vorhin ich den Schwur emporgesendet,
„So schwör' ich's jetzt beim heil'gen Opferrauch:
„Mit Treu im Herzen zieh' ich nur von dannen,
„Laßt ihr den Freund mitziehen, den Britannen."

Und wie ich schärfer blickte auf den Krieger,
Da wurde mir der Sinn der Worte klar;
Er war noch nicht, wie jetzt, ein stolzer Sieger,
Er mußte fliehn vor seiner Feinde Schaar;
Sie hetzten ihn zum Strand, wie wilde Tiger,
Ein Boot gewann er noch in der Gefahr
Und konnt' mit ihm zu unserm Schiff entweichen;
Da sollte ich den Rettungsarm ihm reichen.

Der Priester schaute jetzt verlegen nieder,
In seiner Seele wogt' es, wie ein Meer;
Doch bald gewann er Ruh' und Haltung wieder,
Und schwang die Bambuskeule, mächtig, schwer;
So singen es nicht unsre Zauberlieder:
„Was Gott geweiht, das sinkt zu seiner Ehr';
„Willst dem Verfall'nen du das Leben geben,
„So blute dann ein Leben für das Leben."

„So nimm das meine hin, doch laß sie leben,"
Rief ich jetzt flehend mit der Liebe Ton;
„Verfall'nes Leben kann man ja nicht geben,"
Tamarre sprachs mit scharfem Spott und Hohn,
Und wieder sah man seine Keule schweben,
Nach unserm Blute lechzete sie schon;
Da rief Pomare aus: „Sie darf nicht sterben,
„Du magst mit meinem Blut den Altar färben."

Wie wenn der Blitz im grausen Sturmgedränge
In eine hundertjähr'ge Eiche schlägt,
Und krachend streut die Splitter in die Länge,
Ein wilder Schrecken sich in Allen regt,
Es flüstert leis, dann lauter durch die Menge:
„Weh ihm, der Hand an unsern König legt,
„Den Mächtigsten, den Besten der Gebieter;
„Wir schlügen ihn mit unsern Keulen nieder."

Der Priester durfte nicht die Flamme schüren,
Die fast schon über ihn zusammen schlug;
„Kein Arm wird dieses heil'ge Haupt berühren,"
Sprach er in wohlbedachtem Lug und Trug,
Gewillt, schon einen andern Schlag zu führen,
„Die Götter haben heut' des Blut's genug:
„Doch bleiben sie bewacht in unsern Händen,
„Der Himmel selbst wird Licht in's Dunkel senden."

Dritter Gesang.

Vom Priester selbst in ein's der Bambushäuser
Ward Emma jetzt ganz sorglich hingeschafft;
Nach Außen war's geschmückt durch grüne Reiser
Und innerlich mit Seide, Sammt und Tafft;
„Sei ohne Furcht," er flüstert's zu ihr leiser,
„Du bleibest hier in einer süßen Haft;
„Dir strahlt noch lange diese Lebenssonne
„Und füllt dein Leben mit der reichsten Wonne.

„Die Götter hassen diese Liebesbande,
„Die dich mit ihrem Feinde eng verstrickt,
„Erbarmten selbst sich deiner tiefen Schande,
„Und haben gnädig Alles so geschickt;
„Du findest auch ein Herz im eignen Lande,
„Mein Auge hat dich längst mit Lust erblickt,"
Und sanft umschlang er sie, die engelreine,
Sie aber wehrt: „Nie werde ich die Deine."

Er läßt sie nicht, umschlingt sie lüstern wieder,
Und wirft wohl manchen glühn'den Blick auf sie;
Verzweiflung bebt durch alle ihre Glieder,
Und als sie jetzt im bangen Schrecken schrie:
„Wo ist er doch, mein Gatte, mein Gebieter?"
Da sprach er kalt: „Den Frevler siehst du nie,
„Wir senden heimwärts ihn mit seinen Tücken,
„Hier wird er nicht mehr Frauenherz berücken."

Er wollte schon die Hände an sie legen,
Da zog er sie zurück in neuer List,
„Du magst die Sache reiflich überlegen,
„Ich gebe liebend dir noch eine Frist;
„Willst du die Wuth in meiner Brust erregen,
„Bedenke, daß in meiner Hand er ist;
„Nichts rettet ihn, doch willst du dich mir geben,
„Dann schwör' ich's dir, gerettet ist sein Leben."

„Wir konnten ihn so sanft, wie dich, nicht betten,
„Ihn, der der Götter heil'gen Zorn erregt,
„Wir haben ihn in wohlverdiente Ketten
„Zur Sühnung seiner Frevel all' gelegt;
„Du kannst allein aus Kerkergruft ihn retten,
„Wenn weiches Mitleid deine Brust bewegt;
„Besinne dich: hörst unter dir es klagen,
„Ein Liebeswort kann ihn zum Lichte tragen."

Und in der That vernahm sie banges Stöhnen,
Das ihr das Herz im Busen fast zerriß;
Sie lauschte lang den bittern Klagetönen,
Er war es sicher, war es zu gewiß;
„O könnte seine Henker ich versöhnen,
„Es wär' so süß, so unaussprechlich süß;
„Doch ist der Preis nur tiefe Schmach und Schande,
„Er flucht ihm selbst und preiset seine Bande."

Und wohl war mir ein hartes Loos beschieden;
In tiefem Kerker und in Moderduft
Lag ich, von Licht und Lebensluft geschieden;
Da stieg der Priester in die dunkle Gruft;
„Wir lassen dich von dannen ziehn in Frieden,
„Und wieder athmen frische Lebensluft;
„Doch mußt du dich mit heil'gem Schwur verpflichten,
„Für immer auf die Gattin zu verzichten."

„Wohl will ich gern das Inselland verlassen,
„Das ihr entweiht mit solcher Glaubenswuth,
„Doch werd' ich sie in Liebe stets umfassen,
„Die voll Vertraun mir an der Brust geruht;
„Der muß sich selber in Verachtung hassen,
„Der Treue bricht mit kaltem Herzensblut;
„Nein, ohne Emma werde ich nicht weichen,
„Und sollt' ich auch in Kerkergruft erbleichen."

„Dein harter Sinn wird sich wohl bald erweichen,
Siehst du noch klarer deiner Zukunft Loos;"
Der Priester trat zurück, und auf ein Zeichen
Da machte eine Seitenwand sich los;
Es drang heran ein Moderduft von Leichen,
Und blut'ge Schädel, kaum vom Fleische bloß,
Sie grinsten gegen mich mit hohlen Augen,
Als dächten sie mein Lebensblut zu saugen.

Mein Manneswort, ich sollt' es furchtbar büßen,
Der Hölle war die Marter abgesehn;
Ich hätte hier wohl bald verschmachten müssen,
Verpestet war der gift'gen Lüfte Weh'n;
Wohl stürzt' ich zu des Kerkermeisters Füßen,
Und netzte seine Hand in heißem Fleh'n;
Umsonst, man konnte nicht ein menschlich Rühren
In diesem kalten Marmorherzen spüren. . . . .

Schon wollt' Verzweiflung auf das Herz sich legen,
Horch! ein Geräusch, es klopfte sicherlich,
Und weit zurück bei immer lautern Schlägen
Aus ihren Angeln eine Thüre wich;
In den Gerippen fing sich's an zu regen,
Als hüben sie zu neuem Leben sich,
Und wirklich sah ich unter Angst und Beben
Aus ihnen einen Mann sich stolz erheben.

„Wer bist du?" rief ich zitternd; ernst gemessen
Sprach er: „Der Mann, der um dein Leben bat;
„Nicht werde ich des kräft'gen Arms vergessen
„Der mich aus Todesnoth gerissen hat;
„Geblutet hätt' ich längst beim Opferessen
„Ohn' deine Hülfe, deine Liebesthat;
„Ich habe kühn den Weg zu dir gefunden,
„Und rette dich aus diesen Leidensstunden."

O willst du eine Bitte mir gewähren,
O führ' mich weg aus diesem Todessaal;
Dann eile hin und stille ihre Zähren,
Ich weiß, sie leidet gleiche Höllenqual;
Dem Vater sag's, daß wir verloren wären,
Bräch' ihren Trotz nicht seine Kriegerzahl;
Er möcht' der Tochter liebend sich erbarmen,
Die Reine retten aus des Priesters Armen.

Pomare saß im Garten in Gedanken
Und starrte düster in's bewegte Meer;
So wie im Wind der Bäume Wipfel schwanken,
Wogt' es in seiner Seele hin und her;
Da schaut' er, wie die Kinder blutend sanken
Und schwang empört den rasch ergriff'nen Speer;
„Ich muß dich wohl mit alter Kraft erfassen,
„Sonst wird der Sohn, die Tochter mir erblassen."

Der Häuptling naht. „Was bringst du mir für Kunde,
„Du siehst so muthig und so keck darein;
„Ich hör' sie gern aus deinem kühnen Munde,
„O möchte er, wie neulich, mich erfreu'n!
„Wir stehen jetzt im festen Freundschaftsbunde,
„Du wirst mir eine treue Stütze sein;
„Mein Herz ist grade heute tief beklommen,
„Es könnten blutigrothe Tage kommen."

„Ich komme heute nicht als Freudenbote,
„Ich sah noch diesen Morgen deinen Sohn,
„Wohl schwer gequält, gemartert bis zum Tode;
„Die Priester trotzen uns mit Spott und Hohn;
„O ständ' mir deine Macht nur zu Gebote,
Sie zahlten bald den wohlverdienten Lohn;
„So darf es nicht in Otaheiti bleiben,
„Nicht Priesterwahn mit uns sein Spiel mehr treiben."

„Nicht völlig klar ist mir der Sinn der Rede,
Was meinest du mit diesem Priesterwahn?"
Der Häuptling schwieg, trat dann zu einem Beete,
Und bahnt sich durch's Gestrüpp hin eine Bahn;
„Hier rettet uns nicht eine bloße Fehde,
„Hier hilft nur gründlich ein Vernichtungsplan,
„Dort strahlt das Heil, auf jener Venusspitze,
„Des liebereichen Christusglaubens Sitze."

Mit fester Hand wies er auf ein Gebäude,
Beleuchtet von der Sonne hellstem Schein,
Gar herrlich anzusehn im grünen Kleide,
Getragen von der Säulen stolzen Reih'n;
Sein hohes Dach war eine Augenweide,
Kein höh'res mochte auf der Insel sein;
Man sah es fast bis in die Wolken ragen,
Als sollte es den Himmel selber tragen.

Als Friedenstaube war hieher geflogen
Ein Schiff vor Kurzem in Begeist'rungsdrang;
Wie von der Sel'gen Sitze kam's gezogen,
Auf ihm ertönte heil'ger Psalmgesang;
Es freuten sich des Schiffes selbst die Wogen,
Und trugen's sanft die weite Bahn entlang;
Nur wahre Christen hatt' es aufgenommen,
So kam auch Christus mit ihm angeschwommen.

Als nun der Duff die Anker warf im Hafen,
Umtanzten Boote ihn in langen Reih'n;
Der König und die Königin selbst trafen
Mit reichen Gaben und Gefolge ein;
Sie ehrten hoch die Wackern und so Braven,
Aus bessern Zonen schienen sie zu sein;
Auf diesem Schiffe weilten höh're Geister,
Und wurden weihend aller Herzen Meister.

Und Wilson, dieser Friedenstaube Leiter,
Er brachte mit den schönsten Friedensgruß:
„Es sende England ihnen die Begleiter,
Mit ihnen Himmelssegen und Genuß."
Und Alles war so glücklich und so heiter,
Der König rief im freud'gen Herzensgruß:
„O bleibet hier, ihr seid gar wohl geborgen,
„Die Freundschaft wird für euch, wie Brüder, sorgen."

So war der höh're Lebensbund geschlossen,
Und durch die Pforten zog man in das Haus;
Der König mit den Freunden und Genossen,
Die Lieb' und Freundschaft zogen ein und aus;
Und wenn vom Munde Weisheitsströme flossen,
Vom Himmel weht's im heiligen Gebraus,
Da lauschten sie im feierlichen Schweigen,
Ein neuer Geist schien sich herab zu neigen.

Und schon schaut man des Geistes schöne Zeichen,
Wie Licht schon blitzte es in finst're Nacht;
Doch sollte der Verrath im Finstern schleichen,
Im bittern Hohn ward Christus auch verlacht;
Tamarre dachte nicht dem Herrn zu weichen
In seiner stolzen Herrlichkeit und Pracht;
Im Stillen haßt er glühend noch Pomare,
Er brachte ihm den Vater auf die Bahre.

Drum sprach der König jetzt: „Hier gilt Besinnen,
„Ja, diese Krone setze ich auf's Spiel;"
„Nein," rief der Häuptling: „laß' es nur beginnen,
„Ich führe Alles zu dem schönsten Ziel;
„Ein Wink von dir, ich eile gleich von hinnen,
„In Adlersflug samml' ich der Krieger viel,
„Und stürze mich auf ihre Gräuelstätte,
„Daß ich zur Zeit die Kinder dir errette."

„Ja, rette sie!" und eh' er sich erhoben
Und seinen Speer mit starker Faust erfaßt,
War freudig schon der Häuptling fortgestoben,
Im Rachegeiste ohne Ruh' und Rast.
So wie der Leu mit Grimm und mächt'gem Toben
Sich auf den Tiger stürzt, dem er gepaßt,
So sah man ihn im Löwensprunge fliegen,
Den grimmen Feind im Kampfe zu besiegen.

Der Priester hatte sich im wilden Drange
Dem Kerker Emma's wiederum genaht;
Verderben schritt mit ihm auf diesem Gange,
Mit scharfem Dolch betrat er seinen Pfad;
Es ward der Armen schon im Herzen bange,
Als er noch zärtlich sie um Liebe bat;
Sie sah es aus den schlecht verhehlten Gluthen,
Sie würde unter seinem Dolch verbluten.

Als schon Vernichtung seine Augen sprühten,
Erfaßte sie, wie zärtlich, seine Hand;
Wie sie in süßer Liebeslust erglühten,
Riß sie behend den Dolch aus dem Gewand
Und rief beherzt: „Umsonst ist jetzt dein Wüthen,
„Du lösest nicht der treuen Herzen Band;“
Er aber lacht: „du wirst mir nimmer wehren,“
„Auf, Krieger, her, Gehorsam ihr zu lehren!“

Da hörte man verworr'ne Töne draußen,
Und immer näh'res Kampf- und Wuthgeschrei;
Und, wie sie Beide bang und angstvoll lauschen,
Da bricht ein kräft'ger Stoß die Thür entzwei;
Des Häuptlings Keule hört man furchtbar sausen,
Und Emma ist gerettet, sie ist frei;
Denn unter den gewalt'gen Todesstreichen
Muß bald des trotz'gen Priesters Haupt erbleichen.

Und bald war draußen auch der Sturm verschollen,
Mit seinem Falle fiel der Seinen Wuth;
Stets leiser hörte man des Donners Grollen,
Das Leichenfeld war neu getränkt mit Blut;
Des Händen sonst hier Ströme Bluts entquollen,
Er färbte selbst das Feld mit rother Fluth;
Des grausen Wahnes Bollwerk war vor Allen
Durch kühne Heldenthat in Staub zerfallen.

Doch es entbrannte weithin jetzt ein Feuer,
Das Alles fort in seine Gluthen riß;
Dem König fluchte man, dem Ungeheuer,
Und Christus, als dem Fürst der Finsterniß,
Und wem der alte Väterwahn noch theuer,
Der stürzte in den Glaubenskampf gewiß;
So schlug's empor in hellen lichten Flammen,
Zwei mächt'ge Heere stießen bald zusammen.

Der König dacht' den blut'gen Kampf zu meiden,
Er zog ja eine neue Himmelsbahn,
Und sah auf ihr die wuthentbrannten Heiden
Noch liebender als seine Brüder an;
Die Dornenkrone schien so schön zu kleiden,
Die herrlich strahlend seine Augen sahn;
Doch konnt' er nicht des Wahnes Waffen stumpfen,
Sie führten nur zu glänzendern Triumphen.

Die Wuth wogt jetzt im weiten Insellande,
Als gält's Vernichtung einer gift'gen Brut;
Es lösten sich die alten Liebesbande,
Und Höllenqualen hieß man freudig gut;
Der Himmel glühte auf bei Mord und Brande,
Und auf dem Morai floß jetzt doppelt Blut,
Als käme nur in blutigrothen Wogen
Das Heil des Vaterlandes angezogen.

Jetzt galt's, mit Donnerkeilen d'rein zu schlagen,
Es weinte durch das ganze Land die Noth;
Wohl wollte auch noch jetzt der König zagen,
Nach Eimeo trug ihn ein Rettungsboot;
Der Häuptling aber sprach: „Laß' es uns wagen,
Auf finstre Nacht folgt schönes Morgenroth."
So griff er wieder nach dem treuen Speere;
„Nun auf, den letzten Kampf zu Gottes Ehre."

Wohl furchtbar thürmten sich des Kampfes Wogen,
Der König aber stand ein Fels im Meer;
Und seine Treuen all' im weiten Bogen
Sie bauten eine Mauer um ihn her;
Kam auch der Feind im Sturm daher gezogen,
Er prallte ab an dieser festen Wehr.
„Heran, mein Sohn," rief er bei grimmen Schlägen,
Die Kecksten waren bald dem Schwert erlegen.

„Jetzt vorwärts, laßt die Panner uns entfalten,"
Der Häuptling rief's, und vorwärts ging der Zug;
Da war kein Bleiben mehr, da war kein Halten,
Die Feinde stürzten fort in wildem Flug,
Und als die Siegesklänge laut erschallten,
Da rief der König aus: „Es ist genug,
„Wir wollen nicht den Christusnamen schänden
„Und Tod auf's Haupt der Gnade Flehn'den senden."

Die Keule ruht; nicht blut'ge Opfer sinken,
Der Siegesjubel wird ein Liebesfest,
Und gold'ne Früchte sieht man lohnend winken,
Die Moral's fielen mit des Wahnes Rest;
Dort müssen wohl der Wahrheit Sterne blinken,
Wo so sich Liebe segnend niederläßt;
Ward Glanz und Ehr' im ersten Sieg errungen,
Der zweite war von Himmelskraft durchdrungen.

Und Emma grüßte uns mit Freudenthränen,
Als wir aus solchem Sieg zurückgekehrt;
Sie hatte ja im Leiden und im Sehnen
Den Schmerzenskelch bis auf den Grund geleert;
Sie sah fast noch den tiefen Abgrund gähnen,
An dem ihr Gott die Rettungshand gewährt;
Vom finstern Höllenschrecken noch umfangen,
Fuhr sie in Himmelswonne fort zu bangen.

Wir zogen bald zu unserm Bambushause,
Mit Sehnsucht hin zu dem Elysium,
Und traten ein, ach! nach so langer Pause
Im tiefsten Dank und vor Entzückung stumm;
Es weihte sich jetzt selbst zur stillen Klause,
Zu einem wahren Gottesheiligthum;
Von hier war ja in ihrem goldnen Prangen
Die neue Lebenssonne aufgegangen.

Wenn um des Vaters Herz in Alterstagen
Im Rückblick einst sich Bangigkeit gelegt,
Kam er herbei, das volle auszuklagen,
Und Frühlingshauch es sanfter bald bewegt;
Wir konnten ihm das Wort des Trostes sagen,
Daß wahre Reue zu dem Himmel trägt,
Daß er auf seinem alten Königsthrone
Errungen noch die schön're Himmelskrone.